

Magische Zeiten

Von der Entstehung einer kollektiven Weltgemeinschaft

Autor Andreas Neumann

Kapitel

Ein paar einleitende Worte

Spaltung

Verblässende Götzenbilder

Detail-verliebt

Erwartungsdruck

Die Überwindung der Polarität

Mechanisierung

Ent- mechanisierung

Verbundenheit ist alles

Auferstehung der Laien

Die Prätraumatische Belastungsstörung

Gut und Böse

Wiederholungen hypnotisieren

Trau schau wem

Die Macht der neuen Mehrheit

Netzhygiene

Wirklichkeit

Vom Ohr zum Auge und zurück

Neue Magier

Die globale Plattform

Die große Umkehr

Offene und geschlossene Systeme

Vier zu eins

Drogen und Süchte

Neuorientierung

Un-ab-hängigkeit

Der Stillstand mechanischer Abläufe

Magie und Mythos

Gaias Rückkehr

Wandel der Medien

Schwarmverhalten

Der Wechsel zwischen Individuellem und kollektivem Verhalten

Die Aufgabe des Einzelnen

Vertrauen

Blaumalerei?

Anregungen für das Leben in einer elektronisch verwobenen Welt

Ein paar einleitende Worte

In unserem gegenwärtigen, mechanisch – kausalen Weltbild, gehen wir davon aus, dass die Welt, in der wir leben, von uns getrennt existiert. Sie kann gut oder böse sein, uns also schädigen und verletzen, oder uns beschützen und ernähren. Wir tragen allerdings gleichzeitig Verantwortung für diese, uns scheinbar fremde Umgebung. Instinktiv wissen wir, dass es nicht gut sein kann, die Welt auszubeuten, zu verschmutzen oder mit Beton zu übergießen. Wir müssen uns also um unsere Umwelt kümmern und sie behüten. Gleichzeitig jedoch lernen wir, dass unsere Zufriedenheit und der Sinn und Zweck unserer Existenz überwiegend von unseren individuellen Fähigkeiten, Erfolgen und Niederlagen abhängen. Wir werden schon im Kindergarten zu Einzelkämpfern erzogen, die sich darauf konzentrieren sollen, besser, schneller, schöner oder intelligenter als ihre Artgenossen zu sein. Einerseits sollen wir also nur auf uns selber achten, uns andererseits aber darüber im Klaren sein, dass wir Verantwortung für unsere Mitmenschen und unsere Umwelt tragen? Wie soll das funktionieren? Entweder ich bin ein auf Konkurrenz getrimmter Egoist, dem seine Umwelt und das Schicksal seiner Mitmenschen egal ist oder ich bin mitfühlend, emphatisch und rücksichtsvoll. Was nur geht, wenn ich mich selbst und meinen persönlichen Vorteil hintanstelle.

Das durch diese widersprüchlichen Anforderungen an das Individuum entstehende Dilemma lässt sich leider nicht durch mechanische Maßnahmen korrigieren. Man kann Eigenschaften wie den Selbsterhaltungstrieb oder die Kooperationsbereitschaft eines Lebewesens nicht per Gesetz erzwingen. Gemeinschaftliche Werte lassen sich nur fördern und erhalten, wenn jeder sich freiwillig als Teil einer Gemeinschaft betrachtet. Solange wir Partikel in einer ferngesteuerten Maschine sind, die uns jederzeit zermalmen kann, gibt es keinen Grund, sich über das persönliche und vielleicht noch das familiäre Wohlergehen hinaus, irgendwelche Gedanken zu machen. Dieser Zwiespalt – dass wir einerseits als Individuen unseren egoistischen und materiellen Erfolg und unser Glück suchen sollen und andererseits das Gemeinwohl im Auge behalten und unseren Beitrag dazu leisten sollen – ist der große Widerspruch unserer Zeit. Und die Lösung dieses Problems bleibt unerreichbar, solange wir den gegenwärtigen Wandel unserer Systeme und unserer Selbst nicht vollenden.

Dieses Buch richtet sich an all jene, die sich in unserer immer noch mechanisch und materiell bestimmten Welt als Außenseiter fühlen; an selber fühlende, denkende und urteilende Menschen, die sich nach Unabhängigkeit, Natürlichkeit, Authentizität, echter Kooperation und individueller Freiheit und Selbstbestimmung sehnen.

Die kalte, funktionale, herzlose und analytische Weltanschauung, welche über Jahrhunderte unseren Alltag und unser Selbstverständnis als Menschen geprägt hat, liegt im Sterben.

In immer mehr Menschen entsteht eine neue Sichtweise der eigenen Existenz, der Welt und des Lebens. Sie suchen nach Verbundenheit, Gleichheit und Kooperation und kehren damit, auf moderner Ebene, zu den Lebensprinzipien archaischer Urvölker zurück.

Spaltung

Echte zwischenmenschliche Gemeinschaften werden in unserer Gesellschaft wenig gefördert. Im Gegenteil, sie werden sogar – durch unsere aufs eigene Ego, auf Gier, Angst und Konkurrenz bezogene Weltsicht – massiv behindert. Die guten, rücksichtsvollen und kooperativen Wesenszüge des Menschen, tauchen in unserem öffentlichen Leben und vor allem in unseren Medien nur vereinzelt auf. Hört man Nachrichtensprechern, der Unterhaltungsindustrie und Politikern zu, so entsteht der Eindruck, als wären die Mehrzahl unserer Mitmenschen verantwortungslose, naive und schwer kontrollierbare Raubtiere, deren individuelles und gemeinschaftliches Leben ohne die Regeln und Weisungen von Anführern und Kontrolleuren zum Scheitern verurteilt wäre. Endzeitszenarien, die davon kündigen, dass Gesellschaft, Moral, unsere unterschiedlichen Systeme und selbst die Natur kurz vor dem Exodus stehen, begleiten unser zivilisiertes Leben auf Schritt und Tritt. Wir sollen scheinbar glauben, dass Menschen jederzeit zu Ungeheuern mutieren können, die nur darauf warten, sich gegenseitig zu berauben oder sonst wie zu schaden. Ordnung, Moral und Mitmenschlichkeit müssen scheinbar per Gesetz, also unter Strafandrohung verordnet werden, damit wir uns nicht gegenseitig zerfleischen.

Aber die Realität sieht anders aus. Politik, Industrie und nationale wie internationale Institutionen werfen zwar ständig mit ethischen Themen wie sozialer Verantwortung und Hilfsbereitschaft um sich, doch im Hintergrund geht es den Drahtziehern dieser Systeme doch ausschließlich um den eigenen Profit und die persönliche Macht.

In Wahrheit ist der Mensch kein schwer kontrollierbares Raubtier, sondern ein von Natur aus kooperatives und verständiges Wesen. Vor allen Dingen, wenn es ihm – wie es in der elektronischen Neuzeit der Fall ist – möglich wird, direkten Kontakt mit anderen Individuen aufzunehmen. Natürliche, in Echtzeit miteinander kommunizierende Lebewesen brauchen keinen Dompteur. Wenn es anders wäre, dürfte keine einzige Tierart bis heute überlebt haben.

Wir betrachten meisten nur die Gefahren und die negativen Auswirkungen, die unsere vernetzten, interaktiven Innovationen, wie Internet, Facebook und Co. für uns Menschen und unsere Gesellschaften beinhalten. Vielleicht geschieht aber zurzeit etwas so Großes, nie Dagewesenes und für unseren Bewusstseinsstand Unfassbares, dass wir uns selbst und die Welt unter völlig neuen Kriterien betrachten müssen, um zu begreifen was eigentlich vor sich geht.

Die kommunikative Vernetzung der Menschen untereinander erschafft eine riesige Lebensgemeinschaft, in welcher die zwischenmenschlichen Werte und Regeln der Urzeitvölker auf einer neuen Ebene auferstehen.

Verblässende Götzenbilder

In öffentlichen Medien, Ausbildungswesen und Arbeitswelt wird die Individualität des Menschen entweder auf einen Sockel gestellt und angebetet, oder sie kommt auf den Scheiterhaufen und wird öffentlich verbrannt. Auf der einen Seite suchen und finden wir Sündenböcke, die scheinbar für Leid und Unglück dieser Welt verantwortlich sind, und auf der anderen Seite verehren und feiern wir die individuellen Leistungen und Errungenschaften

einzelner Menschen. Unsere öffentliche Welt ist banal und niveaulos geworden und immer mehr Menschen fällt das auch auf.

Der generelle Vertrauensschwund gegenüber unseren bisherigen Vormündern, Vertretern und Sprechern ist eines der auffälligsten Phänomene unserer Zeit. Und natürlich wird diese Tendenz, von Seiten der bisherigen hierarchischen Spitzen, als der drohende Untergang von Gesellschaft und Demokratie betrachtet. Doch man könnte diese Erscheinung auch ganz anders interpretieren. Denn wenn hierarchische Strukturen in einer elektronisch verknüpften Welt zusammenbrechen, dann schadet dieser Kollaps nicht den Massen der Bevölkerung, sondern allein jenen, die bisher das Ruder gemeinschaftlicher Belange in ihren Händen gehalten haben. Die Allgemeinheit authentischer und arbeitender Menschen würde wohl nicht hoffnungslos untergehen, wenn die „Chefs“ dieser Welt einfach verschwinden würden. Und die Angst unserer bisherigen Elite besteht darin, dass dies heute nicht nur möglich, sondern bereits geschehen ist. Es hat nur noch niemand bemerkt.

Noch vor zwanzig Jahren benötigte die Firmenzentrale eines globalen Unternehmens sündhaft teure Großraumrechner und Tausende von Mitarbeitern, um die eigenen Daten zu verwalten und um mitzubekommen, was in der äußeren Welt – also den Märkten – vor sich geht. Über diese Datenmenge und Konnektivität kann ein heute Zwölfjähriger, der einen Laptop mit Internetzugang in der Schublade liegen hat, nur lachen. Heute hat jeder Haushalt kommunikative und informative Ressourcen, wie sie früher noch nicht einmal Geheimdienstzentralen zur Verfügung standen. Nur bisher nutzen viel zu wenige von uns dieses Potential. Stattdessen grassieren Ängste, dass persönliche Daten abgehört und ausgenutzt werden könnten – was wahrscheinlich der einzige Weg ist, auf welchem alte, hierarchische Strukturen uns vor der echten Nutzung des Internets abhalten können.

Auf Facebook beispielsweise können nicht nur die Industrie und der Staat zugreifen, sondern jeder von uns. Was einzig dazu führt, dass sich unsere eigenen, banalen, alltäglichen Belange tausend und millionenfach widerspiegeln. Müssen wir uns davor ängstigen? Oder führt es nicht vielmehr zu der Erfahrung, wie sehr wir Menschen uns, in unseren Bedürfnissen und Schwächen, im Grunde ähneln. Unseren Ängsten vor Datenklau & Co. liegt nämlich ein Denkfehler zugrunde. Natürlich wird in einer transparenten, elektronisch verknüpften Welt jeder von uns auf gewisse Weise durchsichtig. Die eigentliche Frage ist doch aber, wer diese Transparenz durchblicken und ausnützen soll, wenn Milliarden von Menschen auf einmal durchsichtig werden. Unsere Welt gleicht dann doch viel eher einer riesigen Stammeskultur, in der bisher versteckte Eigenschaften unseres persönlichen Lebens genauso zum öffentlichen Alltag gehören, wie es in einem Dorf von Amazonasindianern der Fall ist. Was sichtbar wird, sind Banalitäten wie Vorlieben, Schwächen, Ängste und ähnliche, in einer mechanischen Welt gut gehütete Geheimnisse. Diese Merkmale stellen aber nur in einer materiellen Realität – wo alles auf Funktionalität und Perfektion ausgerichtet ist – eine Gefahr dar. In einer Welt, in der geteilt wird, weil alles miteinander verknüpft ist, stellen sie kein Problem dar. Denn wem nützt es, etwas über uns zu wissen, wenn diese Inhalte und Informationen über jeden von uns vorliegen, also eine Art interaktives Allgemeingut geworden sind? Warum sollte der Einzelne sich durch dieses Phänomen einschüchtern oder beeinflussen lassen?

In der kommenden, magischen Welt ist das Individuum nicht unwissend, unmündig und beeinflussbar, sondern es wird zum Mittelpunkt einer Welt, in der Einheit mit dem sozialen Umfeld entsteht. Die Transparenz, welche durch neue Kommunikationsmedien entstanden ist, führt dazu, dass immer mehr Menschen näher an ihre Mitmenschen heranrücken.

In spirituellen Gemeinschaften betrachten sich alle Mitglieder als Brüder und Schwestern, sie feiern Rituale und finden ihren Frieden, indem sie ihre egozentrischen Bedürfnisse aufgeben. Ebenso ordnen Bewohner archaischer Kulturen ihre Individualität den Bedürfnissen der Dorfgemeinschaft freiwillig unter und wirken dabei alles andere als unglücklich. Die eigene Individualität freiwillig in eine Gemeinschaft zu integrieren, bedeutet keinen Verlust, sondern eine Befreiung. In archaischen Stammesgemeinschaften ist der einzelne Mensch nicht verängstigt und eingeschüchtert, sondern seine soziale Einbettung führt auf persönlicher Ebene zu Authentizität, Leichtigkeit und Spontanität.

Auch in einer globalen, magischen Welt steht nicht der einzelne Mensch mit seinen persönlichen Schwächen, Fehlern oder Leistungen im Mittelpunkt, sondern seine Verbundenheit und Kommunikation mit anderen Individuen. Es wird entscheidend, Teil einer Gemeinschaft zu sein.

Die Fähigkeit, nicht das Individuum sondern die Gemeinschaft wahrzunehmen und zu wertschätzen, müssen wir neu erlernen. Die letzten einhundertfünfzig Jahre haben wir damit verbracht, Details zu verehren. Individuelle Menschen, abstraktes Wissen und einzelne Faktoren und Handlungen, schienen die Auslöser für alles Gute wie Schlechte zu sein. Heute gilt es, unsere mechanische Welt intern zu verknüpfen und unsere individuelle wie auch gemeinsame Identität neu zu entdecken.

Detail-verliebt

Unsere Neigung, ständig und überall abgetrennte Einzelteile dieser Welt wahrzunehmen und zu bewerten, ist so omnipräsent, dass wir uns ihrer erst einmal bewusst werden müssen. Denn zurzeit ist sie für unser Leben und unsere Gesellschaften wie das Wasser für die Fische. Wir können die Eigenschaften dieses Lebensgefühls nicht objektiv betrachten, weil wir gar nichts anderes kennen. Man könnte die Schuld für diesen Zustand leicht den öffentlichen Medien zuschieben, denn in Ihnen erleben wir die Jagd auf einzelne Faktoren, wie technische Fehler und menschliches Versagen, in Reinform. Doch kein Zustand in unserer Umgebung kann auf uns einwirken, wenn wir keine Resonanz mit ihm besitzen. Daher nutzt es nichts, nach neuen Medien Ausschau zu halten, solange wir wie gebannt nach Ursachen, Schuldigen oder Vorbildern suchen. Zuerst einmal müssen wir lernen, diese lebensfeindliche Haltung in uns selbst zu identifizieren und zu überwinden. Erst danach kann unsere äußere Umgebung sich wandeln.

Wenn ein Unglück oder eine Katastrophe geschieht, fragen wir sofort, welcher Teil unserer mechanischen Welt versagt hat. Denn inkorrekte Teile einer Maschine müssen sofort ausgetauscht werden, da sie den Gesamtbetrieb gefährden. Lernen wir Menschen kennen, so finden wir es wichtig zu wissen, was sie beruflich machen, wo sie wohnen, welches Auto sie fahren, wohin sie im Urlaub reisen, oder was sie wissen. Wir suchen überall nach dem individuellen Wert oder Unwert.

Doch was nützt uns das? Zu wissen, dass der Copilot des Germanwings Fluges den Absturz absichtlich herbeigeführt hat, ändert doch nichts an der Trauer der Hinterbliebenen. Es führt höchstens dazu, dass eine bessere psychologische Einschätzung der Piloten, was ihr soziales Verantwortungsbewusstsein betrifft, verlangt wird. Doch wie soll man die Sozialkompetenz eines Menschen beurteilen, wenn man nur ihn alleine betrachtet und nicht seine Handlungen und sein Verhalten im alltäglichen Leben einbezieht? Vielleicht wäre es sinnvoller, einen

Piloten beim Brötchenholen zu beobachten und die Meinung der Bäckerin über sein soziales Verhalten einzuholen, anstatt ihn endlosen theoretischen Tests im stillen Kämmerlein zu unterziehen und ihn von Experten beurteilen zu lassen. Denn blickt ein Individuum auf das andere, um dessen Kompetenz bezüglich menschlicher Gemeinschaften zu beurteilen, so kann dabei wenig Sinnvolles herauskommen. Solange wir ausschließlich auf das einzelne Individuum blicken, kommen wir nicht weiter. Denn zu glauben, dass die Bewertung, die Reparatur oder der Austausch eines Einzelteils zur Verbesserung gemeinschaftlicher Belange führt, mag für eine Kaffeemaschine gelten, nicht aber für eine lebendige Gemeinschaft.

Verbindung und Kommunikation können in unserem detailverliebten Lebensumfeld gar nicht aufkommen. Nur der kreative Abstand und der Respekt zwischen den Individuen lässt Zuneigung und Kooperation entstehen. Ständiges Vergleichen und Konkurrenz schwächt Gemeinschaften. Der Blick auf die trennenden Faktoren der Welt führt daher nicht nur auf zwischenmenschlicher Ebene zu Unsicherheit, Angst und Gier. Wir finden uns in einer Welt wieder, wo es sprichwörtlich ständig ums fressen oder gefressen werden geht. Auf diese Weise erschaffen wir Polarität, Gut und Böse, falsch und richtig und all die anderen Gegensätze unserer Welt.

Es wird in Zukunft weniger um die Qualitäten und Defizite des Individuums gehen, sondern um seine Kooperationsfähigkeit. Und dafür ist es wichtig, mehr darauf zu achten, was zwischen den Menschen vor sich geht und weniger auf ihre Individualität.

Erwartungsdruck

Der Druck, den unsere Gesellschaften und Obrigkeiten derzeit auf den einzelnen Menschen ausüben, ist enorm. Die Menschen werden mit immer mehr Regeln überzogen, damit sie gesünder, erfolgreicher und zufriedener werden. Sie sollen nicht rauchen, weniger trinken, gesünder essen, Geld nicht unnötig ausgeben aber gleichzeitig die Wirtschaft ankurbeln und allerlei andere scheinheilige Regeln befolgen, die angeblich ihrem eigenen Wohl und dem unserer Gemeinschaften dienen. Und dieser Druck kommt nicht nur von außen, wir machen ihn uns auch selber. In beinahe allen Lebenssituationen vermiest unsere Angewohnheit, uns selbst und andere Menschen als abgegrenzte Wesen zu betrachten und zu bewerten, die Möglichkeit echter Gemeinschaft. Wenn wir uns in Gesellschaft befinden, mögen wir zwar wahrnehmen, dass die Gesellschaft anderer Menschen uns guttut, doch andauernd funkt uns unsere Detailsicht dazwischen. Wir vergleichen uns mit unserem Sitznachbarn, den wir als schlanker, erfolgreicher, lustiger oder schöner als uns selbst einschätzen. Oder wir putzen andere Menschen runter, indem wir sie als dümmer, fauler, ärmer oder hässlicher bewerten. Und sobald wir mit uns alleine sind, spielen wir dieses ungute Spiel weiter. Wir schielen ununterbrochen auf uns selbst und verzweifeln an dem Unvermögen, aus persönlichen Eigenschaften Befriedigung und Selbstrespekt zu beziehen.

In der wohl reinsten Form begegnet uns dieser, aufs Individuum gerichtete Druck in unseren Medien. Sobald wir die Zeitung aufschlagen oder den Fernseher einschalten, sind wir umringt von Übeltätern, Mördern und gefährlichen Individuen auf der einen Seite und von Helden, Idolen und Vorbildern auf der anderen. Ich weiß nicht wie es Ihnen geht? Aber ich selbst begegne in meinem persönlichen Alltag so gut wie nie Mördern und ernsthaft gefährlichen Menschen. Wahre Helden und unerreichbare Respektspersonen treffe ich aber auch nur wenige. Die meisten Menschen mit denen ich zu tun habe, sind mehr oder weniger genauso

normal oder unnormale, und vor allen Dingen ungefährlich wie ich selbst. Warum soll ich daher das Verhalten und die Eigenschaften anderer Menschen ständig im Blick behalten? Diejenigen Individuen, mit denen ich persönlich zu tun habe, sind genauso auf mich angewiesen, wie ich auf sie. Vor anderen Menschen Angst zu haben oder übermäßig vorsichtig zu sein, scheint eher eine Eigenschaft zu sein, die unsere Gemeinschaften beeinflussbar und lenkbar werden lässt. Der ständige Vergleich menschlicher Merkmale und Eigenschaften hilft unseren Gemeinschaften nicht, sondern er schwächt sie. Ebenso schwächt uns die übertriebene Selbstbeobachtung. Das Individuum nimmt sich zu ernst, denkt zu viel über sich nach und verliert sich in überflüssiger Introspektion.

Natürlich ist es sinnvoll, das soziale Miteinander der Menschen zu fördern. Aber dies geschieht nicht in dem wir uns gegenseitig, mit Argusaugen und übertriebenen Ansprüchen begaffen, bewerten und vergleichen, sondern indem wir uns gegenseitig in Ruhe lassen und uns so respektieren wie wir sind. Dieser neue Respekt für das Individuum resultiert maßgeblich aus den Möglichkeiten moderner, elektronischer Kommunikation. Denn diese führen dazu, dass Menschen – gefühlt – so nahe zusammenrücken, dass sie sich wieder als persönliche Gegenüber wahrnehmen und sich jene Vorbehalte auflösen, die im bisherigen, mechanischen Zeitalter Empfindungen von Fremdheit und Unberechenbarkeit auslösen konnten.

Unsere Spaltung in Milliarden von Individuen, führt letztendlich immer zur Angst vor dem unkontrollierbaren Unbekannten. Doch genau diese Spaltung wird heute aufgehoben und weicht einer Gemeinschaft von gleichgesinnten, lebendigen Wesen.

Die Überwindung der Polarität

Unsere materielle Welt wird durch Polarität geprägt. Und diese ist die unmittelbare Folge unserer Detailsicht. Denn wenn wir alles, was wir wahrnehmen, zerlegen, hinterfragen und beurteilen, kreieren wir Unterschiede. Gegensätze bedingen einander und können ohne ihren jeweiligen Gegenpol gar nicht existieren. In solch einer polaren und daher kausalen Welt sind wir auf Hierarchie, Regeln und Befehle angewiesen. Und darauf, dass alles was wir wahrnehmen, entscheiden und tun, zwei Seiten hat. Dem hungernden und bettelnden Kind in Indien zehn Euro zu schenken, kann aus echtem Mitgefühl und Hilfsbereitschaft geschehen. Aber wenn dieses Kind an einem einzigen Tag mehr Geld nach Hause bringt, als der Vater im Monat verdient, dann hat dies massive Auswirkungen auf den sozialen Zusammenhalt der bestehenden Systeme. Wir können, ganzheitlich gesehen, weder etwas ausschließlich Gutes noch etwas ausschließlich Negatives tun. Ganz im Sinne wie Goethe den Faust zu Mephisto sagen lässt: „Du bist die Kraft, die stets das Böse will und doch das Gute schafft“.

Also kann es – solange wir ausschließlich rational und funktional denken und handeln, überhaupt nicht zu echten, anhaltenden Harmonien kommen. Denn in einer polaren Realität gut und rücksichtsvoll zu sein, wird immer dazu führen, dass andere Menschen oder Institutionen, dieses Verhalten ausnutzen und ihren egoistischen, materiellen Vorteil daraus ziehen. Mehr Gutes führt daher zu mehr Bösem, so wie mehr Umweltschutz auf dem einen Teil der Erde, oft mehr Raubbau an irgendeiner anderen Stelle bedingt. Analyse und Zerteilung bewirken immer, dass wir Zustände und Dinge auseinanderreißen, die trotz ihrer Widersprüchlichkeit eigentlich zusammengehören. Dehnen wir den einen Pol aus, so erweitert sich gleichzeitig der andere.

In der mechanischen Welt haben wir die gegensätzlichen Pole unserer Welt getrennt und glauben, dass diese nichts miteinander zu tun haben. Was dazu führt, dass wir unsere filetierte Welt so ordnen möchten, wie es uns gefallen würde. Aggression wollen wir vermeiden, nach Liebe suchen wir. Gesundheit wünschen wir uns und Krankheit bekämpfen wir. Hunger wollen wir ausrotten und übertriebenen Wohlstand möchten wir erhalten.

Die Überwindung der Polarität kann aber nie durch Kampf geschehen, sondern nur durch Akzeptanz und Symbiose. Vergänglichkeit und Tod gehören genauso zur Welt und zum Leben, wie Geburt und Wachstum. Daher beginnt der Eintritt in ein mystisches Zeitalter dort, wo wir die Gesetze alles Natürlichen annehmen und unsere sinnlosen Kämpfe aufgeben. In der mechanischen Welt wird dieses Verhalten leicht als Ignoranz und Nachlässigkeit missverstanden, da eine magische Lebensweise dazu führt, dass wir die Polarität der materiellen Welt akzeptieren und nicht länger nach unmöglichen Lösungen suchen.

Zum Glück hat diese Verwandlung bereits begonnen. In der magischen Welt ist alles mit allem verbunden. Und genau diese Verknüpfung des Lebendigen mit sich selbst ist bereits in vollem Gange. Der Kosmos in dem wir leben, war niemals ein kaltes, in Raum und Zeit bemessenes Weltall, sondern schon immer der innere und zugleich äußere Raum, den das Leben selbst erschaffen hat. Die Botschaften und Lebensregeln, die bisher von Schamanen, Heiligen und spirituellen Lehrern vertreten wurden, befinden sich heute in den Händen jedes einzelnen Menschen. Und immer mehr dieser elektronisch verknüpften Magier der Neuzeit, erreichen ein Bewusstsein, das eine neue, nie dagewesene Weltgemeinschaft ermöglicht. In dieser neuen Welt muss niemand mehr besonders erfolgreich, schlau, reich oder gebildet sein. Es genügt, normal und individuell urteilsfähig zu sein. Sobald immer mehr Menschen eigenständig nachdenken, ihrem Bauchgefühl vertrauen, mit andere Menschen in Echtzeit ihre Erfahrungen austauschen und sich gleichzeitig von überholten, auf Konkurrenz und Eitelkeit basierenden Scheinwerten befreien, entdecken wir eine Realität wieder, an die wir uns sogar noch vage erinnern können. Denn vollkommen neu ist die magische Welt uns nicht.

Noch vor kurzem waren wir stolz darauf, dass Aufklärung und Industrialisierung das Zeitalter der Magie und des Aberglaubens überwunden haben. Doch heute stellen wir überrascht fest, dass die Stärkung und Reifung individuellen Wissens alleine dazu gedient haben, im einzelnen Menschen jene Autonomie zu erschaffen, die notwendig ist, um die mechanische Welt zu überwinden. Magie und Wissenschaft werden eins. Was man daran erkennen kann, dass Quantenphysiker auf einmal zu philosophieren anfangen und Bewusstseinsforscher sich auf Biologie und Physik zu beziehen beginnen. Die Unterschiede schmelzen an allen Ecken und Enden unserer Welt dahin und wir täten gut daran, diesen Vorgang nicht als Verfall zu bewerten, sondern ihn als eine globale Transformation zu erkennen.

Auf einem elektronisch verknüpften Globus befindet sich jedes Individuum in pausenloser Verbindung mit dem Rest der Welt. Es hat Zugriff zu allem, was Menschen jemals gedacht, geschrieben oder berechnet haben. Jeder von uns kann augenblicklich mit Menschen, die auf der anderen Seite der Erde leben, Kontakt aufnehmen.

Nachrichten und Meinungen, wie sie öffentliche Medien vertreten, sind nicht mehr unser einziger Anknüpfungspunkt zu Informationen, weil wir selber nachschauen, überprüfen und uns eine eigene Meinung bilden können.

Sobald jedem kleinsten Teil eines Systems genauso viel Wissen, Kenntnisse und Fähigkeiten zugänglich sind, wie dem System als Ganzes, befinden wir uns in jener magischen Welt, in der jedes Mitglied von göttlicher Würde und Kraft erfüllt ist. Unterschiede schmelzen dahin,

Einheit und Brüderlichkeit entstehen und persönliche Individualität und Freiheit erstrahlen in neuem Glanz.

Mechanisierung

Wenn wir von Mechanisierung reden, so bezieht sich diese nicht alleine auf unseren technischen Alltag, Maschinen oder die allgemeine Automatisierung unserer Umwelt. Sie betrifft unser gesamtes Leben. Denn die Mechanisierung hat vor unserem persönlichen oder sozialen Leben keineswegs Halt gemacht. Alles in uns und um uns entwickelte in den vergangenen Jahrhunderten die Qualität einer einzigen großen Maschine. Auch unsere Arbeit, unsere Freizeit, unser Gefühlsleben und vor allen Dingen die Art und Weise, wie wir „Zeit“ verstehen und anwenden.

Das wichtigste Merkmal der Mechanisierung liegt in der unendlichen Reproduzierbarkeit immer gleicher Inhalte und Vorlagen. Mit der Entwicklung von Schrift und Buchdruck, verwandelte sich Wissen in ein Gut, das gehandelt, verschickt und individuell erworben werden konnte. In archaischen Kulturen trägt jede Mitteilung die individuelle Färbung des Menschen, der sie übermittelt. Geschichten, Lehren und Mythen der Urvölker verändern sich ständig, da die persönliche Sichtweise und Gefühlslage des Erzählers einen Einfluss auf sie hat. Der Kern dieser Geschichten bleibt zwar erhalten, ihre Inhalte sind aber genauso lebendig und wandlungsfähig, wie die Menschen die sie erzählen. Mit der Entstehung der Schrift konnten diese Inhalte auf einmal – wie Momentaufnahmen – konserviert und über Bücher endlos vervielfältigt werden. Was dazu führte, dass Wissen, Informationen und Erkenntnisse nicht mehr innerhalb menschlicher Gemeinschaften aufgehoben waren, sondern auf einmal externe Güter darstellten. Auf einmal hielten die Menschen diese Momentaufnahmen für etwas bleibend Reales und Wahres. Fixiertes Wissen ist aber nichts Lebendiges, sondern etwas lebendig eingefrorenes. Und damit befindet sich alles Geschriebene automatisch außerhalb der Gefühls- und der Erfahrungswelt der Menschen.

Dieser Prozess der Zerstückelung und Konservierung ergriff im Laufe der Zeit nicht nur unsere materielle Welt und ließ sie zu der Realität werden, in welcher wir heute leben, er wirkte sich ebenso auf unser Innenleben aus. Aus natürlichen, für unser individuelles wie gemeinsames Überleben notwendigen Handlungen wurde bezahlte Arbeit, und aus den Rhythmen menschlicher Erfahrungen wurden quantifizierbare Einheiten, die wir Zeit nennen. In nicht-literarischen Kulturen gibt es keine Jobs, wie wir sie kennen. Diese entstehen erst, wenn Tätigkeiten, in die der Mensch vollkommen involviert ist, aufgespalten werden und die Spezialisierung von Aufgaben und Funktionen beginnt. Auch „Zeit“, als eine messbare Strecke zwischen zwei Ereignissen, ist urzeitlichen Völkern unbekannt. Stress, Ungeduld und Zeitnot können erst entstehen, wenn wir unsere alltäglichen Abläufe aus ihrem natürlichen Rhythmus herausnehmen und sie in Einheiten zwängen, die der Natur widersprechen.

Heute essen wir nicht mehr, wenn wir hungrig sind, sondern unterteilen unser Leben in abstrakte Formate, wie Essenszeit, Arbeitszeit oder Freizeit. In diese mechanisch vorgestanzten Schablonen können wir uns entweder hineinzwängen und ein portioniertes, eingegängtes Dasein führen oder wir verzweifeln an den existierenden Schemata und glauben nicht in diese Welt zu passen. Die ursprüngliche Wert- und Sinnhaftigkeit menschlichen Lebens wurde auf diese Weise bis zur Unendlichkeit zerteilt und verdünnt und heute sitzen

wir in unserem perfekt mechanisierten Alltag und suchen verzweifelt nach den Wurzeln unseres Seins.

Doch immer mehr Menschen wird bewusst, dass bewegte, mechanische Teilchen immer nur eine Illusion von Lebendigkeit entstehen lassen. Die Vielzahl einzelner Eindrücke gaukelt uns Qualitäten vor und verspricht Inhalte, welche weder Konsumgüter noch rationales Wissen, Jobs oder Trauminseln tatsächlich liefern können. Der Inhalt, das Wissen, die Echtheit und die Qualität der ehemaligen archaischen Welt wurden lediglich vervielfältigt. Und somit sind die Güter und geistigen Inhalte der mechanischen Welt eigentlich nur Abziehbilder dessen, wonach wir Menschen in Wahrheit suchen. Ständig bewegtes und lebendiges Wissen wurde zu einer kalkulierbaren und reproduzierbaren Größe und riss die Menschen mit sich.

Aus den bis dahin aufeinander eingeschworenen Lebensgemeinschaften wurden Gruppen scheinbar voneinander unabhängiger Individuen. Und jedes von ihnen wurde fortan, wie die restlichen Einzelteile der Welt, gesondert betrachtet, bewertet, gelobt oder verurteilt. Menschen lebten auf einmal für sich, und Zufriedenheit, Erfolg oder Scheitern hingen entweder vom eigenen Tun und Denken ab, oder wurden zum Resultat unbeherrschbarer Schicksalskräfte. Was dazu führt, dass der einzelne Mensch in der mechanischen Welt entweder unter den auf ihm alleine lastenden Verantwortungen und Aufgaben zusammenzubrechen droht, oder aber er wird zum Spielball ihm unverständlicher Gewalten.

Mechanische Strukturen bewirken außerdem, dass die Menschen ihre eigene, innere Gegenwart verlieren. Wenn ein intelligentes und reflektierendes Lebewesen nicht spontan dann essen kann, wenn es Hunger hat, beginnt es an die letzte bereits vergangene Mahlzeit zu denken oder es schwelgt in der Hoffnung, auf die nächste, bevorstehende. Es entdeckt also Vergangenheit und Zukunft des eigenen Lebens und beginnt, die Defizite, die es augenblicklich empfindet, auf Gestern oder Morgen zu projizieren. Dieses Spiel betreiben unsere heutigen Kulturen exzessiv. Wir verschieben Glück und Zufriedenheit unaufhörlich in die Vergangenheit oder in die Zukunft und knüpfen sie dort an einzelne, mechanische Bruchstücke, wie Erfolg, den perfekten Partner, den Traumjob oder den Lottogewinn.

Hinzu kommt, dass aus lauter Individuen bestehende Gesellschaften ohne hierarchische Führung kaum existieren können. Sie haben ihre Verbundenheit verloren und brauchen Schaltzentralen, die den Massen konform lebender, denkender und fühlender Mitglieder einen Takt vorgeben. Daher benötigen mechanische Gesellschaften Könige, Politiker, Experten, Vorbilder und Sündenböcke. Diese Figuren kompensieren der Gemeinschaft verlorengegangene Qualitäten und dienen als Sprachrohre und Weichensteller.

Heute leben wir in einer Zeit, die uns Menschen, auf einer völlig neuen Ebene, wieder miteinander verbindet. Was dazu führt, dass wir die kollektive Verbundenheit unserer Vorfahren wiederentdecken. Fähigkeiten und Wissen des Individuums werden zum Allgemeingut. Funktionen, die bisher unsere Eliten und Experten übernommen haben lösen sich vom Einzelnen und ergießen sich in den Ozean des Kollektivs.

Ent- mechanisierung

Eigentlich haben die Ent-mechanisierung und damit die Ent-materialisierung unserer Welt, mit der Entdeckung der Elektrizität begonnen. Elektrizität ist kein für sich selbst auftretendes, sichtbares Ding, sondern ein Phänomen, das nur zwischen zwei, sich voneinander unterscheidenden Polen auftreten kann. Sie ist also nicht an sich vorhanden, sondern hängt in ihrer Entstehung, vom Abstand und der Ladung zweier Objekte ab. Elektrizität verbindet und erfüllt die Zwischenräume mit Energie. Man kann sie nicht in einen Karton packen und verschicken, sondern es müssen Bedingungen erschaffen werden, die ihre Entstehung ermöglichen. Somit ist Elektrizität etwas, das der mechanischen Welt aus Einzelteilen bisher unbekannt gewesen ist. Sie lenkt den Fokus der Wahrnehmung auf das, was zwischen den vielen Einzelteilen unserer Welt vor sich geht.

Was in diesen Zwischenräumen geschieht, können wir nicht wiegen und analysieren, denn unsere Gesetze von Raum und Zeit werden dort belanglos. Wir stellen uns vor, dass Strom durch den Fluss von Elektronen entsteht. Wenn es aber den Widerstand, den Kabel und Leitungen diesem Strom entgegensetzen, nicht gäbe, würden Elektronen sich mit Lichtgeschwindigkeit bewegen. Und wie wir seit Einsteins Theorien wissen, steht die Zeit still, sobald irgendetwas sich mit Lichtgeschwindigkeit bewegt. Aber nicht nur die Zeit wird angehalten, auch unser dreidimensionaler Raum verschwindet. Denn sobald ein Vorgang in Lichtgeschwindigkeit abläuft, gibt es keine Zeit die ein Elektron benötigt, um von Punkt A nach Punkt B zu kommen und somit befindet es sich an jedem Ort gleichzeitig. Elektronen halten sich also überall und nirgendwo auf, solange nichts sie abbremst. Sie sind Boten, die unsere Welt verknüpfen, während sie selbst in einer Raum- und zeitlosen Realität leben.

Bei Naturvölkern ist Zeit nie eine einheitliche Größe, sondern etwas, das immer an Lebensprozesse geknüpft ist. Die Hopi Indianer sprechen beispielsweise von der Dauer, die das Korn zum Reifen braucht oder vom Zeitraum, den ein Schaf zum Heranwachsen benötigt. Und diese unterschiedlichen Zeiträume können dann miteinander verglichen werden, oder dienen als Parabeln für alltägliche Abläufe. Jedes Ding, jedes Lebewesen und jedes Ereignis besitzt in dieser Weltsicht seine eigene Zeit und seinen eigenen Raum. Diese Sichtweise nutzen übrigens auch Quantenphysiker. Sie haben die Idee, dass Ereignisse innerhalb von vorab existierenden, räumlichen und zeitlichen Strukturen stattfinden, überwunden und gehen davon aus, dass Raum und Zeit erst mit der Beobachtung von Ereignissen erschaffen werden. Solange etwas nicht stattgefunden hat, reden Physiker daher von Ereigniswahrscheinlichkeiten und erst durch deren Observation kollabieren sogenannte Wahrscheinlichkeitswellen und ein Ereignis wird real. Womit die moderne Physik bei den Jahrtausende alten Wert- und Weltsystemen archaischer Kulturen angelangt ist. Wirklichkeit ist demnach immer raum- und zeitlos, oder in christlicher Terminologie ausgedrückt, ewig.

Elektrizität führt demnach zur unmittelbaren Verbindung zwischen bisher mechanisch-materiell voneinander getrennten Einzelteilen unserer Welt. Übertragen auf unser Leben und unseren Alltag bedeutet dies, das nicht mehr entscheidend ist, was ich oder andere Menschen denken, sagen oder tun, sondern das es auf die Vibration zwischen uns ankommt. Und wenn immer mehr Menschen den Kult um die eigene, individuelle Existenz und das sorgenvolle Schielen auf andere Individuen aufgeben, wird eine Kultur entstehen, die archaischen Gemeinschaften mehr als ähnelt. Denn auch in diesen wird das Handeln des einzelnen Menschen immer und ausschließlich anhand seiner Auswirkungen auf die Gemeinschaft betrachtet. Und da jedes Individuum solch einer Gemeinschaft sehr ähnliche Ängste und

Sehnsüchte besitzt, ziehen plötzlich alle an einem Strang und es entsteht eine Gesellschaft, die ohne hierarchische Strukturen auskommt.

Natürlich führt der Einsatz neuer kommunikativer Technologien zur scheinbaren Entmachtung und zur Durchsichtigkeit des Individuums. Doch unsere Schlussfolgerungen sind falsch. Das Individuum wird nicht entmachtet, sondern es wird in einen viel größeren Kontext einbezogen. Und diese Dazugehörigkeit auf globaler Ebene schafft ein Identitätsgefühl, das viele unserer derzeitig immer noch vorherrschenden Ängste und Sorgen überwinden kann. Der Kontrollverlust und die Gefahren, die unsere sogenannten „öffentlichen Medien“ und unsere Führungsköpfe uns – bezüglich der zunehmenden kommunikativen Verknüpfung unserer Welt – aufzeigen, bedrohen nicht die Mehrheit von Bürgern, die einfach nur als Menschen unter Menschen und auf gleichberechtigte Weise leben wollen, sondern sie gefährden die bisherigen Nutznießer mechanischer Systeme. Denn diese verlieren ihre Vorherrschaft, ihre Anerkennung und ihre Existenzberechtigung. Es wird ihnen ergehen, wie einem selbstverliebten Topmanager, der einer Gruppe Buddhisten die Welt und seine eigene Wichtigkeit erklären will. Sie werden ihn nicht bekämpfen oder beneiden, sondern ihn in seiner Verblendung bedauern.

Funktionale Maßnahmen, die in einer mechanischen Welt überlebensnotwendig waren, werden in der verbundenen Welt überflüssig. Unsere Wahlsysteme, Parteien, Industrien, Aktiengesellschaften und die öffentliche Medienwelt, sind einfach nicht mehr zeitgemäß. Sie koexistieren neben einer neuen Realität, die ihnen zunehmend das Wasser abgräbt und sie verblassen lässt.

Verbundenheit ist alles

Östliche wie westliche spirituelle Lehrer und Heilige predigen seit Jahrtausenden, dass das Universum aus Liebe besteht. Was nichts anderes bedeutet, als das nicht unsere individuelle, abgegrenzte Existenz uns glücklich machen kann, sondern nur unsere Verbindung zu anderen Menschen, Lebewesen und der ganzen Welt. Wobei es vielleicht besser ist, nicht von Liebe zu sprechen, sondern von Verbundenheit. Denn dem Begriff Liebe haften viel zu viele alte Klischees und Vorbehalte an. Diese allen Religionen (Religion stammt etymologisch übrigens von dem lateinischen Wort Religio = Rückverbindung ab) zugrunde liegende Verbundenheit wird heute in der materiellen Welt sichtbar. Die erfolgreichsten Unternehmen der letzten zwanzig Jahre sind solche, die Menschen untereinander verbinden. Seien es Handyhersteller, Facebook, Google oder ähnliche. Evolution, Energie und all die anderen Kräfte, die uns selbst und die Welt am Leben erhalten, basieren immer auf Verschmelzung. Dieser Vorgang beginnt bei der Milliarden von Jahren zurückliegenden Entstehung unseres Universums. Mit der Verschmelzung von Helium und Wasserstoff hat alles begonnen und reicht bis zur sexuellen Vereinigung eines Liebespärchens. Wo und wann immer in unserem Universum, sich Stoffe oder Lebewesen ganz nahe kommen und schließlich ineinander aufgehen, entstehen neue Formen, neue Energie oder neues Leben. Dieser Prozess ist der Gleiche, gleichgültig ob wir Sterne und Galaxien betrachten oder Säugetiere.

Seit die elektrische oder energetische Kommunikation zwischen Lebewesen nicht mehr auf wenige nebeneinander lebende Individuen begrenzt ist, sondern auf einmal zu einem globalen Phänomen geworden ist, macht diese Verbundenheit Quantensprünge. Sie ist zu einer alles überflutenden Kraft geworden, die vor nichts und niemandem halt macht. Und wie in der

Physik oder in der Biologie führt jede Verschmelzung zu einem Ausgleich der Ungleichgewichte. Der Zuckerwürfel im Kaffee löst sich auf und übergibt seine Süße an das Getränk. Genauso führt die Auflösung von Wissen, Daten und Informationen im Internet dazu, dass die bisherigen hierarchischen Unterschiede zwischen uns Menschen verschwinden. Derzeit leben wir noch in einer Welt, in der alte, mechanische Strukturen verzweifelt versuchen, die Auflösung dieser Zuckerstückchen zu verhindern.

Die momentan noch vorherrschenden Macht- und Kapitalverhältnisse werden sich auflösen. Das ist kein soziales Wunschdenken, sondern ein unvermeidbarer, natürlicher Vorgang. Und in letzter Konsequenz wird diese Transformation auch für jene Menschen eine Gnade sein, die ihr Selbstbewusstsein heute noch aus ihrer Individualität beziehen. Denn auch sie suchen doch letzten Endes nur nach Anerkennung und Liebe. Genau wie alle anderen. Mensch unter Mensch zu werden, wird für sie eine Erlösung sein.

Andauernd besonders reich, schön, mächtig oder schlau sein zu müssen, ist in der magischen Welt reine Zeit- und Energieverschwendung.

Auferstehende Laien

Wenn ein Normalbürger sich – in irgendeinem Lebensbereich, mit einem Experten konfrontiert sieht, so hat er meist eine gehörige Portion Respekt. Nicht zu Unrecht, denn die meisten studierten und hochgebildeten Menschen, sind uns Ottonormalos in vielen mechanischen Belangen überlegen. Sie genießen mehr gesellschaftliches Ansehen, nehmen einen sozial höheren Status ein, verdienen mehr Geld und sind uns nicht selten hoffnungslos überlegen, wenn es um Wissen oder intellektuelle und rhetorische Fähigkeiten geht. Laien gehören nicht zur Creme de la Creme, was automatisch impliziert, dass sie sich sehr leicht minderwertig oder dümmer fühlen, solange es ihnen nicht gelingt, in irgendeinem Bereich den Gipfel der mechanischen Welt zu erklimmen. Doch eines können nur wenige Experten. Und zwar Kooperieren. Das geht nämlich nur, wenn wir anderen Menschen wirklich auf Augenhöhe begegnen. Gruppen von Experten – wie sie in Expertenrunden oder Talkshows häufig auftauchen – sind meist unfähig, sich unbekanntem Themen oder ihren Kollegen gegenüber wirklich zu öffnen. Meist reden sie aneinander vorbei, beziehungsweise versinken im Sumpf der Selbstdarstellung oder der Rechthaberei.

Was geschieht also, wenn „Normalos“ auf einmal gemeinsam auftreten und so etwas wie eine synchrone Stimme erhalten? Man könnte sagen, sie ändern die Verhandlungsbasis. Denn wenn sich eine Gruppe von einfachen Menschen in ihren Ansichten und Ansprüchen koordiniert und mit ihren Belangen einem Experten begegnet, dann kann dieser nicht mehr vom hohen Ross herab agieren. Er ist vielmehr gezwungen, Menschen denen er sich eigentlich überlegen fühlt – aufgrund der Kraft die diese als Gemeinschaft darstellen – als ebenbürtig anzuerkennen. Und genau diese Synchronisierung von Menschen untereinander, findet im elektronischen Kommunikationszeitalter zunehmend statt.

Berufsgruppen wie Ärzte und Wissenschaftler – die heute hohes, gesellschaftliches Ansehen genießen – waren zu Zeiten des römischen Reiches allesamt Sklaven. Mit dem Aufstieg der Forschung und ihrem Potential, den Menschen und die Welt in nüchterner und rationaler Weise zu erforschen und zu beschreiben, konnten diese Berufsgruppen sich aus der Sklaverei befreien. Doch es scheint, als hätte die Vergangenheit sich in die kollektive Selbstwahrnehmung dieser, früher minderwertigen und von der Gnade ihrer Besitzer

abhängigen, Ausbildungen und Wissensstände eingebrannt. Eine Expertenmeinung zu kritisieren oder auch nur zu hinterfragen, ist in unserer Kultur unerwünscht. Gesellschaft und Mainstream- Medien verurteilen es, wenn vermeintlich „wissenschaftlich nachgewiesene Erkenntnisse“ angezweifelt werden. Und Experten mögen es nicht, wenn Laien sich einmischen. Was ganz natürlich ist, denn ihr detailliertes Wissen – oder böse gesagt, ihre Fachidiotie – hat sie aus der Sklaverei befreit und beschert ihnen heute materiellen Wohlstand und Anerkennung. Daher müssen sie ihr Fachgebiet wie ihren Augapfel hüten und verteidigen. Denn wenn ihr Spezialwissen nicht mehr speziell ist, gefährdet dieser Verlust ihre Exklusivität und ihren herausragenden Status.

Es gibt aber zum Glück auch Experten, deren Selbstbewusstsein nicht darin begründet ist, schlauer als der Durchschnitt zu sein, solche die wirklich forschen und die Wahrheit herausfinden wollen. Und genau diese Fachleute sind es, die uns genauso wissenschaftlich begründen können, was in Medizin, Gesellschaft, Politik und Wirtschaft falsch läuft. Und sie können bestätigen, dass gar nicht wenigen unserer sogenannten wissenschaftlichen Erkenntnisse die Basis fehlt. Bezweifelt ein Laie wissenschaftliche Erkenntnisse, so wird er als dumm und anmaßend eingestuft. Tut es ein Experte, so wird er zum Nestbeschmutzer, öffentliche Medien meiden ihn und nicht selten ist seine akademische Karriere beendet.

Wenn Laien nun über Medizin, Physik, Geschichte oder andere Themen – wie es zunehmend geschieht – laut nachdenken, ist natürlich auch Unsinn dabei. Denn sie besitzen nicht die Disziplin und Struktur eines Wissenschaftlers. Sie denken und reden ohne Regeln und Grenzen. Aber genau diese spielerische Art mit einem Thema umzugehen ist es, die neue Horizonte eröffnet. Denn im magischen Zeitalter können Wissen und Informationen nicht mehr versteckt und manipuliert werden, sondern sie werden erahnt, erträumt und geteilt. Ungefähr so wie ein Schamane automatisch fühlen kann, was mit einem kranken Menschen nicht in Ordnung ist. Er kann seine Eingebung nicht erklären oder belegen, sie ist einfach da. Die automatische Erkenntnis, was für den einzelnen Menschen oder ganze Gemeinschaft richtig und stimmig ist, entsteht nicht in der mechanisch- logischen Welt, sondern ist das Produkt kollektiver Eingebung. Auf einmal spüren wir, was wir tun müssen und was wir vermeiden müssen. Ohne Erklärungen und ohne uns rechtfertigen zu können. In der magisch- elektronisch verknüpften Welt entsteht eine riesige Armee einfacher, natürlicher Menschen, die bisher geheim gehaltene oder abgekapselte Ressourcen der Menschheit aufsaugt, wie der Kaffee das Zuckerstückchen. Deswegen ist es in der heutigen Zeit so wichtig, dass jeder einzelne von uns das Potential erkennt und nutzt, welches wir als Gemeinschaft besitzen. Und um dieses Feuer zu entfachen ist es nötig, überall dort hinein zu pusten, wo bisher nur kleine Glutpunkte lodern.

In der magischen Welt muss man die Wahrheit erlernen, man kann sie nicht gesagt bekommen!

Die „Prä“ traumatische Belastungsstörung

Wir Menschen sind Säugetiere und somit physiologischen, autonomen Regelmechanismen unterworfen, die sich in Jahrmillionen entwickelt haben. Genau diese, tief in uns verwurzelten Reflexe sind es, die unserer individuellen Entwicklung – in einer Zeit, in der bildhafte Medien zu wahrheits- und somit realitätsbildenden Faktoren geworden sind – im Wege stehen. Denn

wenn wir Bilder und Filme sehen, die so echt wirken, als wären sie Wirklichkeit, so sehen wir diese nicht ausschließlich mit unserem Verstand, sondern wir fühlen mit und werden eins mit dem Medium. Was wir daran erkennen können, dass auch die kitschigste Liebesromanze Emotionen beim Zuschauer hervorrufen kann.

Unser rationales Wissen besiedelt bekanntermaßen unsere Großhirnrinde. Hier verstehen, speichern und erinnern wir logische Fakten und Daten. Die Großhirnrinde ist tatsächlich so etwas wie ein Supercomputer. Aber mehr auch nicht. Mit unserer Körper- und Gefühlswelt hat der sogenannte Neocortex wenig zu tun. Was dazu führt, dass jeder Raucher oder Übergewichtige sehr wohl weiß, dass er seine eigene Gesundheit schädigt, sich aber außerstande fühlt, sein Verhalten zu ändern. Die für unsere Empfindungen und unsere Körperphysiologie verantwortlichen Hirnregionen liegen tiefer, nämlich im Stamm- Mittel- und Kleinhirn. Dort fallen die Entscheidungen, ob wir unseren Blutdruck erhöhen, Testosteron und Endorphine ausschütten oder ob wir uns ängstigen, freuen oder verlieben. Diese Hirnregionen sind zwar immun gegen die Signale der Großhirnrinde, für Bilder aber sind sie äußerst empfänglich. Was beispielsweise dazu führt, dass die Filmaufnahme eines qualmenden Schornsteins genügen kann, um bei einem an Asthma erkrankten Menschen einen Anfall auszulösen. Bilder können uns Säugetiere also ängstigen, erfreuen, sexuell erregen oder ekeln.

Würde man eine Katze inmitten eines Kreises aus Fernsehbildschirmen setzen, auf welchen kläffende Hunde, in Ton und Bild, gezeigt werden, so würde sie wahrscheinlich genauso reagieren, als wäre sie tatsächlich von einer Hundemeute umringt. Sie würde sich ducken, ihr Fell sträuben und fauchen. Was daher kommt, dass sie keine, oder eine zu wenig ausgebildete Großhirnrinde besitzt, die ihr melden könnte, dass die Gefahr nicht real ist.

Der entscheidende Faktor ist dabei, ob wir das, was wir sehen und hören, für real halten oder nicht. Könnte die Katze begreifen, dass die Bilder und Geräusche, die sie wahrnimmt, nur Projektionen auf einem statischen Bildschirm sind, so würde sie einfach über einen der Fernseher springen und weiter Mäuse jagen. Bewertet sie das, was sie sieht und hört jedoch als Wirklichkeit, so beginnt ein, in jedem Säugetier aktiver, genetisch eingebrannter Regelkreis. Ist der Feind schwächer, so wird sie ihn angreifen; ist er stärker, so wird sie – soweit dies möglich ist – die Flucht ergreifen. Und für den Fall, dass ihr die eigene Situation momentan als ausweglos erscheint, so wird sie den sogenannten Totstellreflex anwenden.

Die Frage ist nun, was bei uns Menschen passiert, wenn wir – wie es in der öffentlichen Medienwelt üblich ist – unentwegt mit scheinbar lebensbedrohlichen Bildern konfrontiert werden. Mord, Katastrophen, Gewalt, Neid, Hass, Umweltgefahren, Unfälle, Finanzkrisen und die vielen weiteren Lieblingsthemen der modernen Medienwelt, haben alle eines gemeinsam. Sie entsprechen nicht der alltäglichen Lebensrealität der Bevölkerungen westlicher Hochkulturen. Natürlich werden Menschen ermordet und Katastrophen passieren auch, aber nicht in jener Häufung und Omnipräsenz, wie es in unseren Medien der Fall ist. Diese Verschiebung der Relationen ist jedem Menschen rational verständlich, aber eben nicht seinem unbewussten Regelsystem. Vertrauen wir jenen öffentlichen Medien, die die Flagge der dauerhaften Gefährdung unseres Wohlstandes und unseres Lebens gehisst halten, so läuft der – bei der Katze angesprochene – Regelmechanismus auch bei uns Menschen ab. Mit dem Effekt, dass wir eine traumatische Belastungsstörung entwickeln, obwohl die wahrgenommenen Gefahren entweder noch gar nicht eingetroffen, nicht real oder zumindest disproportional zur tatsächlich wahrgenommenen Realität sind.

Wobei es interessant ist, sich die Symptome der sogenannten posttraumatischen Belastungsstörung etwas genauer anzuschauen. Ein nicht zu verarbeitendes Trauma führt zu einer sogenannten Dissoziation. Traumatische Erfahrungen können nicht mehr abgespeichert werden, sondern bleiben unverbundene Gedächtnisfetzen, die nicht als vergangene Erfahrungen gewertet werden, sondern so als fänden sie augenblicklich statt. Das objektive Denkvermögen ist gestört und eine Entfremdung von der eigenen Gefühls- Gedanken- und Körperwelt findet statt. Erinnerungen können nicht mehr zugeordnet werden, Identitäts- und Zugehörigkeitsprobleme treten auf, Taubheit, Ohnmacht und Hilflosigkeit gegenüber neuen Reizen tritt ein. Neue Konflikte und Konfrontationen können nicht mehr toleriert oder überhaupt zur Kenntnis genommen werden, da sie das Gesamtsystem überfordern.

Daher bleiben Menschen, die unsere Mainstreammedien als authentisch bewerten, taub und irrational, wenn objektive Kritik am Wahrheitsgehalt so mancher öffentlich akzeptierter Sachverhalte auftritt. Die Vogelgrippe oder die Schweinegrippe konnte sich als noch so ungefährlich herausstellen, an der emotionalen Welt vieler Menschen bleiben sie trotzdem als etwas bedrohliches haften.

Jene Menschen aber, die sich einen kleinen Rest ihres gesunden Menschenverstandes bewahrt haben, werden skeptisch, wenn sie so manche schlecht zusammengeflackten Fakten um die Ohren geschlagen bekommen. Sie fangen an zu zweifeln und begeben sich auf eine Entdeckungsreise, die ihnen Augen und Ohren öffnen wird.

In der Überwindung unserer abstrusen, kollektiven und individuellen Ängste liegt der entscheidende Schritt in Richtung Freiheit und Verbundenheit. Denn die elektronisch-mystische Welt kann nur Realität werden, wenn wir angstfrei durchs Leben gehen und freiwillig kooperieren.

Wenn immer mehr Menschen entdecken, dass sie, so wie sie sind, ganz, heil und kompetent sind, werden sie für mechanische und hierarchische Einflüsse unberührbar.

Gut und Böse

Wo vermuten wir das Gute, beziehungsweise das Böse in unserer alltäglichen Welt? Üblicherweise in anderen Menschen. Es gibt rechtschaffene Menschen und es gibt Betrüger, Diebe, Mörder, Terroristen und andere Übeltäter. Und wer schützt uns vor den bösen Kräften in der Welt? Na ja, eigentlich doch Gesetze, Polizei, Regierungen und andere Organisationen. Oder auch Industrien, die Medikamente herstellen, Nahrungsmittel produzieren und verarbeiten, Versicherungen, die uns absichern und Wissenschaftler, die für das Wohl der Massen forschen. Doch vielleicht ist dieser Denkansatz der Falsche und in Wirklichkeit unterscheiden sich Gut und Böse einfach nur dadurch, ob etwas oder jemand natürlich und lebendig ist, oder ob etwas künstlich und leblos ist. Ist der Löwe böse, wenn er eine Gazelle reißt, um seinen Hunger zu befriedigen? Ist ein Erdbeben oder eine Überschwemmung etwas Böses, das aus eigener Kraft beabsichtigt, uns Menschen zu schaden?

Wie viele wirklich schlechte Menschen und Betrüger kennen Sie in Ihrem eigenen persönlichen Umfeld? Unter ihren Freunden, Verwandten, Arbeitskollegen und Bekannten? Ich nehme an, relativ wenige. Und wie viele Mörder oder Terroristen sind ihnen tatsächlich schon einmal begegnet? Nur sehr wenige von uns haben wohl jemals tatsächlich Bekanntschaft mit Menschen gemacht, die anderen nach dem Leben trachten. Warum

morden Menschen? Weil sie böse sind? Weil sie Freude daran haben, anderen wehzutun? Oder doch in den meisten Fällen, weil sie sich selbst als schwach, gefährdet, arm oder unterlegen wahrnehmen und in Gewalt oder Mord den einzigen Ausweg sehen, sich selbst zu schützen, zu behaupten, oder sich das zu beschaffen, von dem sie glauben, dass es ihnen fehlt?

Wenn wir also davon ausgehen, dass auf einhundert unserer Freunde, Bekannten und Verwandten, vielleicht ein bis zwei tatsächlich gefährliche Menschen kommen und auf fünfhundert Personen in unserem Umfeld vielleicht ein Mörder oder Terrorist, so wäre diese Zahl im weltweitem Durchschnitt wohl immer noch viel zu hoch.

Unsere öffentlichen Medien gaukeln uns jedoch kontinuierlich eine Welt vor, die so gefährlich und unberechenbar wirkt, dass wir unbedingt staatliche Kontrolle und Schutz oder industrielle Versorgung benötigen. Ist das wirklich so? Was passiert, wenn in einer archaischen Stammeskultur einer der Mitbewohner stiehlt oder schlimmeres? Ärgsten Falles wird er verstoßen. Tatsache ist aber, dass Diebstahl, sinnlose Gewalt, Vergewaltigung und Mord in solchen Gesellschaften eigentlich nicht vorkommen. Und auch in unserer Kultur ist es doch überwiegend so, dass wir die Menschen, denen wir persönlich begegnen, mit dem gleichen Respekt und der gleichen Fürsorge behandeln, die auch wir von unserem Gegenüber erwarten.

In einer mechanischen Welt leben Menschen, wie Einzelteile einer Maschine nebeneinander her. Ihr Verhalten und ihre Gedanken müssen von einer zentralen Schaltstelle reguliert und kontrolliert werden, damit das Zusammenleben funktioniert. Wir glauben, dass Recht und Ordnung Bestand haben, weil sie verordnet, überwacht und im Notfall durchgesetzt werden. Fast so als wären Menschen von Natur aus wilde Tiere, die sich ohne Maulkorb, Käfig oder Peitsche gegenseitig zerfleischen würden. In einer vollkommen mechanischen und daher leblosen Welt ist es wohl richtig, dass Menschen nicht stehlen oder betrügen, weil sie Angst haben, ins Gefängnis zu kommen. Wie sieht es aber bei Ihnen persönlich aus? Ist es da auch so? Oder würden Sie nicht eher sagen, dass Sie sich an die sozialen und moralischen Ordnungen halten, weil Sie vor den Menschen in ihrem persönlichen Umfeld nicht das Gesicht verlieren wollen oder einfach ein schlechtes Gewissen hätten Menschen in Ihrem Umfeld Schaden zuzufügen? Unterlassen wir Mord und Vergewaltigung, weil wir uns vor der Strafe fürchten, oder weil wir instinktiv fühlen, dass solche Taten mit unseren inneren Wertvorstellungen nicht vereinbar wären?

Wo immer lebendige Wesen in direktem Kontakt und Austausch miteinander leben, braucht es weder Gesetze, noch Polizei oder Gericht. Benötigt eine Gruppe von zwanzig Abenteurern, die gemeinsam durch die Wildnis Alaskas wandert, betreffend ihre sozialen Interaktionen, aufgeschriebene Regeln, die sie vor ihrem Trip auswendig lernen müssen? Oder ist es nicht eher die natürliche Eigenschaft alles Lebendigen, dass es sich nur das zum Leben notwendige nimmt und im Kollektiv darauf achtet, dass niemand zu kurz kommt? Die Auffassung, dass man sich vor anderen Menschen in Acht nehmen muss, generelles Misstrauen angesagt ist und die freundschaftlich, kooperativen Seiten der Menschen auf Manipulation oder Ausnutzung hinweisen, ist ein künstlich erschaffenes Lebensgefühl. Leben nutzt anderes Leben nicht unnötig aus. Eine Versicherung oder eine Bank – eine in sich leblose, mechanische Institution – jedoch schon. Denn ihr Ziel ist nie Gerechtigkeit und Ausgleich, sondern der scheinbare Nutzen ihrer Kunden, der sich bei genauerem Hinschauen fast immer als Mogelpackung erweist. Leblose, mechanische Institutionen und Organisationen haben – wie die unkontrollierbar gewordene Maschinenwelt in Hollywoodfilmen – das menschliche und

lebendige unterjocht. Das ist keine üble Zukunftsvision, sondern Realität. Wir sind zu Sklaven einer materiellen und herzlosen Welt geworden. Ein wahrhaft lebendiges, gleichberechtigtes, erfüllendes und daher mystisches Leben führen zu können, ist in solch einem Kontext kaum möglich.

Die Größe des direkten persönlichen Umfeldes eines Menschen beläuft sich in einer mechanischen Kultur auf vielleicht einhundert bis zweihundert Personen. Was aber passiert in einer Welt, in der elektrische Kommunikation es Milliarden von Menschen ermöglicht, wann und wo immer sie möchten, direkt mit anderen Individuen in Kontakt zu treten und zu kommunizieren? Wobei wir uns darüber im Klaren sein sollten, dass diese Verbindungen nicht ständig aktiv sein müssen. Auch die Nervenzellen unseres Gehirns feuern nicht ununterbrochen in alle Richtungen. Ihre Aktivität richtet sich immer nach den augenblicklichen Anforderungen. Genau diese Option, dass jede Gehirnzelle einzeln oder im Verbund, andere Zellgruppierungen erreichen kann, führt zu dem gigantischen Orchester elektronischer Reize, das unser menschliches Gehirn in seiner Komplexität ausmacht. Es genügt also die Möglichkeit, ohne Raum und Zeitverlust mit anderen Individuen in Austausch treten zu können, damit aus einem großen Verbund einzelner Lebewesen so etwas wie ein neues, übergeordnetes Organ, bzw. ein neuer Organismus erschaffen wird.

Die Anzahl der weltweiten Internetnutzer betrug im Jahr 2013 etwa 2,6 Milliarden und bis 2018 soll etwa eine weitere Milliarde hinzukommen. Also kann schon heute beinahe die Hälfte der Menschheit, falls sie das möchte, miteinander kommunizieren. Jeder kann jeden anderen ohne Zeitverlust erreichen, oder ein einzelner kann Informationen theoretisch an etwa drei Milliarden andere Menschen gleichzeitig übermitteln.

Zeitgleich weiten sich damit auch die ungeschriebenen Gesetze aus, die unter lebendigen Wesen herrschen. Denn wenn einem Menschen klar ist, dass er jederzeit direkt und persönlich angesprochen werden kann, verhält er sich anders, als wenn er sich hinter einer Rolle oder einer Funktion verstecken kann. Was natürlich nicht bedeutet, dass alles reibungslos abläuft. Denn Auseinandersetzungen und Konflikte gibt es natürlich weiterhin. Allerdings nur solche, die der Weiterentwicklung des Lebens dienen. Sinnlose Gewalt, wie Krieg und Ausbeutung, dürften es in Zukunft immer schwerer haben, denn auch die Vertreter von Regierungen und Konzernen, sind nicht ausschließlich Marionetten ihrer Institutionen, sondern gleichzeitig Menschen aus Fleisch und Blut. Und was glauben Sie, wie die Vertreter von Obrigkeit und Industrie sich verhalten, wenn sie der geballten Macht und Überzeugung von drei Milliarden Menschen gegenüberstehen? Sie werden sich genauso verhalten wie die hoffnungslos unterlegenen Soldaten während eines Volksaufstandes. Sie wollen schleunigst ihre Uniform loswerden und sich der revolutionären Masse anschließen. Doch die kommende Revolution ist keine mechanisch-materielle und somit blutige, sondern eine informative und interaktive. Sie ist das kollektive Aufbegehren der Menschen gegen Manipulation, Geheimniskrämerei und soziale Ungerechtigkeit. Also eine Art Evolutionssprung, der jeden von uns erkennen lässt, dass Angst und Misstrauen sich nicht auf andere Menschen unseres globalen, elektronisch verbundenen Netzwerkes beziehen sollten, sondern auf die uns immer noch manipulierenden mechanischen Einflüsse unseres Umfeldes.

Kommunikationsmedien sind nicht dazu da, den Menschen zu verkünden, was richtig und was falsch, oder was gefährlich und was nützlich ist. Auch nicht um ihnen vorzuschwärmen, was sie kaufen oder wohin sie in Urlaub fahren sollen. Elektrische Kommunikationstechnologien dienen dem kommunikativen und informativen Austausch unter Individuen. Welcher mit der Zeit dazu führen wird, dass wir Misstrauen und Angst überwinden und neuen Mut fassen,

anderen Menschen offen und gleichberechtigt zu begegnen. Dass all dies keine Utopie ist, sondern bereits stattfindet, kann man an vielen online Blogs, Chatrooms, Tauschbörsen und anderen Plattformen erkennen. Dort geben sich Mensch enorme Mühe, um anderen ihre persönlichen Erfahrungen, technische Zusammenhänge, Tipps und Feedbacks mitzuteilen. Es werden Güter und Dienstleistungen getauscht, gehandelt, geteilt oder sogar verschenkt. Wir entdecken derzeit eine Welt, die dem einzelnen Individuum völlig neue Möglichkeiten eröffnet.

Wiederholungen hypnotisieren

Die Basis unserer mechanischen Welt bildet die ständige Wiederholung von Prozessen und Abläufen auf allen Ebenen. Wie auf einem Fließband gleicht ein Produkt, eine menschliche Verhaltensweise und eine Information der nächsten. Dieses Phänomen kennt jeder von uns. Vor vierzig Jahren gab es in jedem Haushalt drei Fernsender. Heute gibt es vielleicht dreihundert, aber das Niveau ist gesunken und die Qualität unserer Informationen scheint sich auf alle dreihundert Sender zu verteilen. Wodurch der einzelne Sender auf einmal banal und sinnlos wirkt, da die vorhandenen Informationen einfach nur verdünnt worden sind. Dieser Verdünnungsprozess hat sich auf alle Lebensbereiche ausgebreitet. Auf den einzelnen Menschen prasseln immer mehr Reize, Informationen, Vergnügungs- und Konsumangebote ein und trotzdem – oder vielleicht gerade deswegen – verzweifeln immer mehr Menschen an der Konformität ihres individuellen Daseins. Die ständige Wiederholung stupider und sinnentleerer Abläufe und Reize hat sich mit den Jahren so tief in unser öffentliches wie privates Leben eingegraben, dass wir ihre Auswirkungen kaum noch wahrnehmen können. Überall versuchen wir, den Mangel an Echtheit, Autonomie, Leidenschaft und Intimität durch Quantität oder Beschleunigung auszugleichen.

Wir benötigen daher keine neuen, „richtigeren“ Informationen, sondern das Fingerschnippen welches uns aus der Trance erwachen lässt. Die Welt, in der wir modernen Menschen heute leben, ist nicht die Realität, sondern eine Projektion. Alles Schöne und Befriedigende schwebt an uns vorüber, aber wir können es nicht greifen. Also sollten wir immer wieder selber mit dem Finger schnippen und uns sagen: „Hallo! Wach auf! Sei du selber! Vertraue deiner eigenen Wahrnehmung!“.

Die ständige Berieselung mit immer gleichen Informationen und Reizen dient schon lange nicht mehr der Information oder der Bedürfnisbefriedigung, sondern der Beruhigung. Massenmedien informieren nicht, sie lullen ein und hypnotisieren die Massen ebenso wie das bestehende Überangebot an Gütern und Dienstleistungen.

In einer lebendigen sozialen Gemeinschaft gibt es keine Wiederholungen. Jede Aussage, jede Geste, jede Handlung und jedes Produkt ist genauso individuell und einzigartig, wie die kristalline Struktur einer einzelnen Schneeflocke.

Trau schau wem

Menschen sind keine Monster. Jeder von uns hat im Grunde das Bedürfnis, anderen Menschen zu vertrauen und mit ihnen zu kooperieren. Nimmt man alle irritierenden und betäubenden Einflüsse – wie im vorangegangenen Kapitell beschrieben – weg, so entstehen Vertrauen und Kooperation von selbst. Nur in einer Welt, wo wir unseren Mitmenschen nicht trauen können,

müssen zentrale Gewalten ihre schützende Hand über uns legen. Wir haben es verlernt- oder ausgetrieben bekommen, uns selbst und unseren Mitmenschen zu trauen und werden dadurch anfällig für Manipulation und Marktschreierei.

Moderne, mechanische Gesellschaften basieren einerseits auf Unterscheidung, Skepsis, Konkurrenz, Neid und Missgunst und andererseits auf Bewunderung, stillem Gehorsam und Verehrung. Solange es hierarchischen Systemen gelingt, den Menschen zu suggerieren, dass sie niemandem außer der sogenannten öffentlichen Meinung trauen dürfen, werden diese bedingungslos schlucken was sie aufgetischt bekommen. Was dazu führt, dass eine Art Immunität gegenüber dem eigenen, gesunden Menschenverstand eintritt. Auf einmal schenken wir Geschichten, Bildern und Erklärungen Glauben, die zwar dem gesunden Menschenverstand widersprechen, aber da scheinbar jeder ihnen Glauben schenkt, schließen wir uns an. Ansonsten stünden wir nämlich vollkommen alleine da. Das ist der Grund, warum es Menschen, die an die Aufrichtigkeit von Regierungen und öffentlichen Medien glauben, so schwer fällt, deren Motive und Authentizität zu hinterfragen. Menschen, die undifferenziert und unreflektiert hinnehmen, was öffentliche Medien ihnen auftischen, sind meist auch jene, die wenig Vertrauen in andere Menschen haben. Sie vermuten überall Betrug, Verrat und unlautere Machenschaften. Sie haben Angst vor Asylanten, Islamisten, Viren oder den Russen. Daher lieben sie Gesetze, Regeln und Kontrollen. Denn diese schützen sie ja angeblich vor ihrer bösen Umgebung. Doch auch Experten gehören größtenteils zum Establishment der mechanischen Welt. Wir leben in einer Realität, in der wir keinem trauen sollen, außer unserer Obrigkeit und den von ihr bezahlten Experten.

Um diesem Hamsterrad zu entkommen, müssen wir zuerst unsere Ängste überwinden und uns anschließend alles vom Leib halten, was unserer individuellen und kollektiven, natürlichen Wahrnehmung widerspricht. Wir müssen zweifeln, hinterfragen und versuchen, unsere intuitiven, ganzheitlichen Sinneswahrnehmungen zu stärken wo immer es nur geht.

Sobald wir uns unmittelbar begegnen und aufrichtig kooperieren, verlagert sich unsere Wahrnehmung weg von der scheinbar fremden und gefährlichen Umwelt und hin zum Lebendigen. Jeder Mensch kann sich an seinem Nächsten orientieren, egal ob dieser im Nachbarhaus oder auf einem anderen Kontinent lebt. Erst durch die heutigen elektronischen Kommunikationsmedien wurde dieser Prozess überhaupt möglich. Daher kann man den momentanen Wandel auch nicht mit früher Bemühungen nach Gleichberechtigung und friedlichem Zusammenleben der Menschen vergleichen. Die Erfindung und massenhafte Nutzung des Internets, ist entwicklungsgeschichtlich bedeutender als alles was Menschen je zuvor erfunden haben. Welche andere Erfindung wurde zwanzig Jahre nach ihrem Prototyp von fünfzig Prozent der Weltbevölkerung genutzt? Auch die Anzahl der Mobilfunkanschlüsse stieg von nahezu 0 im Jahre 1993 auf 6,2 Milliarden in 2012. Was bedeutet, dass inzwischen etwa 90 Prozent der Menschheit technologisch in der Lage sind, mit dem Rest der Menschheit zu kommunizieren.

Sobald immer mehr Individuen sich gegenseitig vertrauen, helfen und kooperieren, entziehen sie sich dem Einfluss der mechanischen Welt. Dies hat nicht das Geringste mit Aufstand oder Gewalt zu tun, sondern ist eine vollkommen harmlose Uorientierung. Die Menschen besinnen sich – auf globaler Ebene – auf Werte, die sie bisher nur aus ihrem direkten, räumlichen und sozialen Umfeld kannten.

.....

„Checkliste“ für das Leben in einer elektronisch verwobenen Welt:

Es geht nicht um mich, es geht nicht um dich, es geht um uns alle und sogar um das ganze Universum. Doch dieser Lebens- und Kommunikationsstil ist so neu und so anders, dass wir nicht genau wissen, worauf es ankommt und wie wir diese Aufgabe bewältigen können.

1. Ich muss nicht informiert werden, sondern kann und muss mir meine Informationen eigenständig suchen.
2. Welche Information muss mich interessieren, weil sie mein direktes Umfeld und meine individuellen Interessen tatsächlich berührt?
3. Niemand außer mir selbst ist verantwortlich für mein persönliches Glück oder Unglück.
4. Ich lebe nicht in einer von mir unabhängigen, mich beeinflussenden äußeren Welt, sondern Realitäten entstehen in meiner Wahrnehmung und ich projiziere sie – erst in zweiter Instanz – auf mein Umfeld.
5. Ich bin nicht alleine, sondern Teil eines größeren Organismus, der mich schützt, versorgt und liebt. Was er aber nur tun kann, wenn ich mein individuelles Leben authentisch lebe, ich also meinen eigenen Wahrnehmungen und Bedürfnissen traue, sie wertschätze und ihnen folge.
6. Alles in meinem Körper und in meinem Leben kann sich augenblicklich verändern. Dafür benötige ich keine Rezepte oder Gesetze, sondern nur das absolute Vertrauen in meine eigene Vollständigkeit.
7. Ich bin nicht falsch, verrückt oder unglücklich, sondern meine trennenden, mechanischen Gedanken, Konzepte und Regeln legen einen undurchdringlichen Schleier über mein wahres Sein.
8. Unser Gemeinwohl, unsere Technologien, unsere Erfindungen und unsere Ressourcen gehören keinen Institutionen, Regierungen oder Wirtschaftsunternehmen, sondern dem Volk Mensch.
9. Wir müssen nicht die Welt und andere Menschen verändern, sondern uns selbst. Denn der Teil ist gleichzeitig das Ganze. Nur vollständige Individuen können ganzheitliche Gemeinschaften bilden.
10. Es gibt nichts, wovor wir uns ängstigen müssen, außer unserer eigenen Angst.
11. Nicht das Leben, die Welt und wir selbst sind widersprüchlich, sondern unser Denken und Handeln.
12. Vertraue dem Leben, deinem Nächsten und dir selbst, alles andere kommt von selbst.

To be continued.....

Kommentar des Autors:

Für das senden des restlichen Buches bitte eine Email an mich schreiben, dann schicke ich euch die gesamte PDF.

Es geht mir bei diesem Buch hauptsächlich um das Verteilen des Inhaltes. Ihr könnt die Leseprobe daher gerne an Interessierte weiterleiten.

Liebe Grüße

Aus dem schönen Aldersbach am 8.6.2020

Andreas